

Feedback, 18.10.2006
zum SWR-Programmschwerpunkt „Islam“

Das Gegenteil von gut ist ,gut gemeint'¹

Das klingt etwas hart angesichts des erkennbaren Bemühens vonseiten des SWR, eine Reihe zum Thema Islam anzubieten und dafür auch einen geeigneten Sendezeitraum auszusuchen. Letzteres ist gelungen, was das Ende des Ramadans anbelangt. Die Platzierung der einzelnen Beiträge, also die Sendezeiten, sind jedoch weniger nutzerfreundlich und geben eine erste thematische Gewichtung vor – man beobachte einmal, zu welcher Stunde, welche Themen angeboten werden. Bei der Durchsicht des Gesamtprogramms wurde ich schon wieder etwas desillusioniert, was die Möglichkeiten des Denkens und Handelns zu diesem Themenkomplex anbelangt. Diese scheinen inzwischen durch den wie-gearteten und lange geführten Diskurs über Islam und Muslime äußerst beschränkt zu sein – wobei es sehr wahrscheinlich ist, dass gar kein Bewusstsein für diese Beschränkung vorliegt, weil man sich einfach entlang eines vorstrukturierten Wahrnehmungsrasters bewegt, das man auf Grund der Auswahl-, Kombinations- und Bewertungsgewohnheiten der letzten Jahre und Jahrzehnte unbewusst anwendet.²

Schade, denn bei allem Bemühen werden so wiederum bestimmte Klischees festgeschrieben, bestimmte Überbewertungen einzelner Aspekte verfestigt, während weiterhin viele andere ausgeblendet bleiben und so einfach kein Bild entstehen will, das Menschen mit entsprechenden Einblicken wirklich teilen können. Damit liegt die bisher veröffentlichte Themenliste des SWR bei allen Verdiensten, die sie schon aufweist, auf der Linie dessen, was die Herausgeber Butterwegge und Hentges in ihrer letzten Publikation in Bezug auf den „Ausländerdiskurs“ feststellen mussten und was hier wie bei anderen ausgrenzenden Diskursen gleichermaßen gilt: Auch der wohlmeinende Diskurs über „die anderen“ verstärkt die ausgrenzende Wahrnehmung.³

Bereits der Titel verweist auf eben diese Problematik: „Islam – so nah, so fremd“. Interessant sind hier nicht nur die Nominationen „nah“ und „fremd“, die die Ideen „Fremdheit“ und „Nähe zu einem Anderen/Objekt“ aktualisieren, sondern auch die Gegenüberstellung von Nähe und Ferne sowie die Reihung der aufgezählten Begriffe: „So fremd, so nah“ hätte vielleicht bei unserer üblichen Wahrnehmungsreihenfolge noch als zeitlicher Ablauf verstanden werden können – früher fremd und heute nah. Nicht zwingend, aber bei wohlwollender Rezeption – dann gehört man zwar immer noch nicht ganz dazu, aber man wäre sich schon mal näher gekommen. Hier ist man einem aber „nah“ gekommen, jedoch „fremd“ geblieben, oder? Flößt das nicht schon ein kleines bisschen Angst ein?

So detailliert kann ich in dieser kurzen Stellungnahme nicht weiter ausführen, aber es ist mir ein Anliegen auf die Problematik hinzuweisen, die ein solches Angebot hat –

¹ aus: Riepe ²1992: *Du schwarz - ich weiß*

² Schiffer 2005: *Die Darstellung des Islams in der Presse*

³ 2006: *Massenmedien, Migration und Integration*

obwohl auch sehr gute und viele gute Beiträge dabei sind und noch mehr davon darin enthalten sein dürften, die nicht explizit in den Ankündigungen sichtbar werden.

Der erste Eindruck der Themenaufstellung zeigt folgenden Eindruck – sehr grob eingeteilt: Über die Hälfte der Beiträge sind dem Thema „Islam – Glaubensgrundsätze und -alltag, Historisches u.a.“ gewidmet. Einen anderen gewichtigen Anteil stellen Beiträge dar, die Problemthemen behandeln, die auch Muslime betreffen, und einen nicht unerheblichen Anteil Beiträge, die das Thema Migration betreffen. Dazwischen gibt es noch Dialog und Zusammenleben und nicht wenige durch deren Titelgebung nicht zuzuordnende Themen.

Herausstechend ist etwa eine Formulierung wie „Angst vor dem Islam – Deutschland und seine Muslime“. Obwohl unser Islambild nachweislich durch die Auslandsberichterstattung geprägt wird,⁴ befinden wir uns mit dem Thema „Angst durch Muslime“ nun in Deutschland. Angesichts der Tatsache, dass vor allem entlang einer unbewussten Erwartungshaltung rezipiert wird, ein starkes Thema im aktuellen Kontext, der schon lange angstbesetzte Themen rund um Islam und Muslime betont und bestimmte Anti-Moscheebauaktivisten zum Konsum dieser Sendung ermutigen dürfte.

Die Gegenüberstellung „Gottes und Allahs Segen“ benutzt – wie viele Muslime auch – den nichtübersetzten arabischen Begriff für Gott zur religiösen Abgrenzung. Sehr ökonomisch und weit verbreitet. In die gleiche Kerbe der Verstärkung eines Antagonismus schlägt der erste Satz des diesen Titel erläuternden Textes, den einzigen, auf den ich hier eingehen möchte: „Können Christen und Muslime friedlich zusammen leben?“ Linguistisch betrachtet ist diese Frage eine rhetorische. Wenn man sie stellt, erhebt sie den Anspruch, relevant zu sein: Angesichts der Geschichte christlich-muslimischen Zusammenlebens, das mal so mal so geprägt war, ist sie dies aber nicht. Stellen wir eine Vergleichsfrage wie „Können Polen und Deutsche friedlich nebeneinander leben?“. Hier wird das Paradox deutlich. Die Frage stellt sich einfach nicht. Auch ihre schließliche Bejahung behält den einmal formulierten Antagonismus aufrecht und schreibt das Abgrenzungsgefühl weiter fest.

Das Interview mit Ayaan Hirsi Magan alias Ali, deren Kronzeugenstatus auch durch ihre – nennen wir es wohlwollend – fehlerhafte Herkunftsschilderung nicht geschmälert zu sein scheint, ist bezeichnend. Die Leitfrage meiner Arbeit – „Wie kann man Missstände benennen, ohne in die Verallgemeinerungsfalle zu tappen?“ – erhält hier eine erste Antwort: Nur, indem man die Missstände in der richtigen Kategorie verhandelt – und die ist weder bei der Lebensgeschichte Hirsi Magans noch bei Ehrenmord, Zwangsheirat uvm. der Islam – auch, wenn Muslime daran beteiligt sind.

Machen wir zur Verdeutlichung eine Gegenprobe: Serie „Das Christentum – säkularisiert und eingedämmt?“

Programmanteile: - Christliche Glaubensgrundsätze, Ausbreitungsgeschichte, prophetische vs. apostolische Tradition in der kath. Kirche, die Konzile, Eucharistie, Reformation, ev. und kath. Gebete und Lieder, Mönche und ihr Starkbier als Fastenritus, Kirchenbauten, Kirchweihfeste (mit oder ohne Saufexzesse und Schlägereien), christliche Bildungszentren, Kommunion und Konfirmation... evtl. noch: Kreationismus vs. Evolutionstheorie, Unterdrückung von Christen in Saudi-Arabien und China.

- Interviews: der Papst; Angela Merkel - Pfarrerstochter; Hans Küng; Franz Alt; Johannes B. Kerner; George Bush; Mel Gibson.

- Christentum und Politik: CDU/CSU, Gottesbegriff und EU-Verfassung, Evangelikale in den USA und auf Mission weltweit (gegen Homosexuellenrechte, Abtreibung, Evolutionstheorie, Frieden in Nahost wg. der Heilsverheißung durch Armageddon),

⁴ Hafez 2002: *Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung*

die Christliche Mitte und der Verfassungsschutz in Deutschland; – Historisches: Glaubenskriege in Europa, Kreuzzüge; – aktuelle Konfliktherde: Latein- vs. Nordamerika (Katholizismus vs. Evangelizismus), Ausgrenzung der Zigeuner in Rumänien, Nordirland; – die Rolle der Frau: Patriarchat in der katholischen Kirche, Machismo in Lateinamerika, Polygamie und Beschneidung in einigen afrikanischen Ländern und Indien, Zwangsehen, Ehrenmorde in Nahost (sog. Familientragödien in Europa lassen wir mal außen vor), erste christliche Ministerpräsidentin Margret Thatcher – Pädophilie unter Priestern ...

Alle genannten Themen kommen in der sog. christlichen Welt vor. Sie werden aber von uns – auch bei expliziter Behauptung eines Zusammenhangs für das jeweilige Handeln – nicht als „christlich“ empfunden – und bei genauerem Hinsehen sind sie das auch nicht. Genauso wenig, wie bei genauerem Hinsehen, d.h. beim Allessehen, sich Themen wie Terrorismus, Zwangsverheiratung, Frauenunterdrückung als „islamisch“ definieren lassen. Spielen wir das Ganze noch in Bezug auf das Judentum durch, dann wird der fatale Mechanismus der Verallgemeinerung deutlich.

Wir sind inzwischen schnell geneigt, die Themenverknüpfung bestimmter Extremisten zu übernehmen und ihnen damit Raum und Recht zu geben. Wir suggerieren dann ganz in ihrem Sinne eine Trennlinie zwischen Muslimen und Nichtmuslimen, Christen und Nichtchristen, Juden und Nichtjuden – aber dort liegt sie nicht. Die Wertegemeinschaften sind immer überkonfessionell, übernational und überethnisch, wie bestimmte Lobbygruppen sowohl neokonservativer als auch anti-neokonservativer Konsortien sowie anderer Gegnerpaare beweisen – wie etwa Initiativen für mehr Kindergartenplätze, für Frieden, für Abrüstung, für Meinungsfreiheit, gegen die fortschreitende atomare Verseuchung durch DU-Munition usw.

Stellen wir uns also vor, wie die Welt aussehen könnte, wenn wir es wieder schaffen, die Dinge getrennt wahrzunehmen – Glaubensgrundsätze, wenn es um Religiöses geht, und Extremistenparolen, wenn es um politische Zielsetzungen geht. Auch der Missbrauch von etwa Glaubensgrundsätzen (aber auch von demokratischen!) darf und soll thematisiert werden, aber dann unter der Kategorie Missbrauch/Terrorisierung der Mitmenschen, Menschenrechte usw. und nicht unter dem Label des jeweiligen Wertekanons, der gerade missbraucht (oder vielleicht umgedeutet) wird.

Zum Schluss bleibt der Eindruck – wie so oft – für die verhandelten Themen sei der Islam relevant. Ich bin mir sicher, die Kulpabilisierung des Islams war und ist nicht das Anliegen der SWR-Redaktion mit diesem großen Projekt, in das sehr viele sehr viel Arbeit gesteckt haben. Genau darum fühle ich mich „berufen“, dieses kurze Feedback, das der Sache insgesamt sicher auch nicht gerecht werden kann, abzugeben – in der Hoffnung, dass es wohlwollend geprüft wird und vielleicht für weitere Diskussionen als Grundlage dienen kann, denn das hier Geschilderte ist kein Spezifikum des SWR noch von Medien überhaupt – und trifft etwa auch auf den politischen Diskurs zu (s. Agenda der sog. Islam-Konferenz). Auf der Basis dieser Ausführungen würde ich gerne folgender Frage nachgehen: Wie können Medien Verständigung verbessern und damit einen konstruktiven Beitrag zum Miteinander in unserer Gesellschaft leisten? So dass Probleme auf der Basis verhandelt werden können, auf der sie angesiedelt sind – und vor allem, dass an deren Lösung auch gearbeitet wird, statt sich in Ersatzdebatten zu ergehen! Dieses konstruktive Anliegen sehe ich im Grunde hinter solchen Initiativen und dann wäre es schade, wenn man es den unreflektierten Kategorisierungen überlässt, dieses zu verunmöglichen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Sabine Schiffer
Institutsleitung